gerter Einfuhren mit steigender Belebung des Außenhandels zu Ende geht.

Das Problem des Tages ist, deutsche Ernte und Auslandszufuhren nebeneinander bestehen zu lassen, d. h. die Auslandsware dem deutschen Markte nach Menge, Zeit und Preis spannungsfrei anzuhängen. Die zuständigen Stellen sind bereits an der Arbeit, einen Weg zu finden, insbesondere hinsichtlich der Preisunterschiede zwischen deutschem und ausländischem Preisstand einen wirksamen, d. h. auf unserem Sektor zu allererst beweglichen Ausgleich zu schaffen. Ein vielleicht wegweisender Versuch läuft z. Z. für Treibgurken mit ausgezeichnetem Erfolge.

Wir können all die unendlich schwierigen und mannigfaltigen Wege zur Sicherung eines wirtschaftlichen deutschen Fein- und Treibgemüsebaues freilich nur ausschöpfen, wenn wir auf einer lückenlosen und unerschütterlichen Ordnung des Binnenmarktes aufbauen. So ist die Berechnung eines richtigen und den Zweck erfüllenden Unterschiedsbetrages zwischen den beiden Preisebenen natürlich nur möglich, wenn die Preisebene des Binnenmarktes eben eine Ebene ist, d. h. für vergleichbare Qualitäten einen gleichen Start bietet. Das Problem der Preisbildung für unsere Erzeugnisse ist bekannt. Für empfindliche und in ihren Erntemengen schwankende Erzeugnisse ist der Weg eines mehrere Stunden vor Marktbeginn bei einer Bezirksabgabestelle im Anbaugebiet gebildeten festen Preises vielfach eben ungangbar, wie der Weg des alten Kommissionsverkaufes für die Zukunft unmöglich und unerträglich ist. Wir nehmen von beiden Möglichkeiten das Beste: vom Kommissionsverkauf die schnelle Anpassung an die Gegebenheiten des Marktes unmittelbar vor Marktbeginn, vom Festkauf bei der Bezirksabgabestelle die unparteiische Entscheidung und den für alle Käufer einheitlichen Einstand, und werden versuchen, durch paritätische Preiskommissionen an den Märkten oder Bezirksabgabestellen auch für diese Erzeugnisse bei aller notwendigen Beweglichkeit den jeweils gerechten Preis zu finden. Das nun bereits zum dritten Male exerzierte Beispiel bei der Spargelabsatzregelung beweist die Gangbarkeit und Richtigkeit. Man muß sich einmal vor Augen halten, was es heißt und was für einen Erfolg es bereits darstellt, wenn an einem Markte, wie Berlin, ein morgens von ein paar Männern festgelegter Preis automatisch für jedes Pfund Spargel gilt, das der Großhandel eine Stunde später einkauft!

Wenn dieser Stand der Entwicklung trotz der unendlichen Schwierigkeiten bereits gewonnen werden konnte, so ist es nicht zuletzt den Gebieten zu danken, die bereitwillig zu den Dingen gestanden sind, sei es aus den Erkenntnissen jahrelangen Notstandes oder natürlicher Neigung zur Gemeinschaftsarbeit. Sicherlich spielt hier ein gut Teil vorbereitende und aufklärende Initiative der ehrenamtlichen oder amtlichen Führung des betreffenden engeren Gebietes mit. Wer heute noch nicht die richtige Einstellung zu den brennendsten Fragen des Berufsstandes gefunden hat, wird sich damit abfinden müssen, daß die Entwicklung über ihn hinweggeht. Die letzten Jahre haben vielerorts bewiesen, daß Widerstände aus mangelndem Verständnis nur das Tempo der Durchführung, nicht die Maßnahme selbst beeinflussen können. Der Weg geht auch ohne sein oder unser Dazutun weiter. Wir müssen im Interesse des Ganzen nur hoffen, daß auch die, die noch abseits stehen, ihr Scherflein beitragen und innerlich reif werden für die Gemeinschaftsarbeit.

Eidt.

Tagungen der Reichs-Fachgruppen

Gartenausführende: 25.—26. Juni in München
Baumschulen: 9.—12. Juli in Altona
Samenbau: 16.—18. Juli in Erfurt
Feldgemüsebau: 6.—8. August in Bamberg
Blumen- und Pflanzenbau: 13.—15. August in Quedlinburg
Obstbau: 24.—29. August im Alten Land

Stand von Anfang Juni 1937

Obsternteaussichten 1937

Die Mitte Mai fast durchweg günstige Beurteilung der Obsternte-Aussichten machte Anfang Juni vielfach einer vorsichtigeren Schätzung Platz. Witterungseinflüsse und das Auftreten von tierischen sowie pflanzlichen Schädigungen führten zu stellenweise stärkeren Veränderungen gegenüber den bisherigen Meldungen, ohne daß allerdings das Gesamtbild eine grundsätzliche Umstellung erfahren hätte.

Beerenobst:

Johannis- und Stachelbeeren lassen weiterhin eine gute Ernte erwarten, die zwischen 70 und 100 v. H. einer Vollernte liegen dürfte, falls nicht noch anhaltende Trockenheit zu stärkerem Ausfall führt. In einzelnen Lagen waren Regenfälle bereits sehr erwünscht. Krankheitsbefall größeren Ausmaßes wurde nicht festgestellt. — Bei Erdbeeren begann nach verspätetem Einsetzen der südwestdeutschen Gebiete auch die Ernte ganz allgemein im übrigen Reich. Die anfangs berechtigten Hoffnungen auf reiche Erträge sind durch die Trockenheit zum Teil stärker abgeschwächt worden. So meldete Baden bereits einen Ausfall von annähernd 25 v. H. infolge Feuchtigkeitsmangels. Baldige, ergiebige Regenfälle könnten hier von großem Nutzen sein. Bei anhaltender Trockenheit steht ein schnelles Ende der Ernte bevor. Leichte Böden, wie zum Beispiel die der Kurmark, sind besonders im Nachteil. — Für Waldbeeren, Blaubeeren (Heidelbeeren) und Preiselbeeren (Kronsbeeren) bestehen nach wie vor Hoffnungen auf gute bis sehr reiche Erträge, vor allem der bayrische Wald, Baden, Württemberg sowie Hannover, Pommern, Mecklenburg und Ostpreußen als wichtige Erzeugergebiete berechtigen zu dieser Annahme. — Himbeeren sind bekanntlich gegen Trockenheit besonders empfindlich. Trotzdem können auch hier noch gute Erträge erwartet werden. Blütenverlauf und Fruchtansatz waren sowohl bei Garten- als auch bei Waldhimbeeren gut bis sehr gut. — Nicht viel anders steht es bei Brombeeren aus, wo die Blüte zur Zeit noch anhält.

Steinobst:

Aprikosen, die an sich nur wenig im Erwerbsanbau zu finden sind, dürften kaum mehr anfallen als im Vorjahr (Anbau von Bedeutung lediglich bei Mombach [Mainz] und am „Süßen See" bei Halle [Saale]). — Pfirsiche — vornehmlich in der Pfalz, an der Bergstraße und am Bonner Vorgebirge anzutreffen — treten ebenfalls gegenüber den anderen Obstarten mengenmäßig zurück. In der Pfalz (Dürkheim, Neustadt) lauten die Aussichten immerhin günstig. Baden erwartet eine mittlere Ernte, desgleichen Württemberg und Schleswig-Holstein. Die gefährliche Kräuselkrankheit blieb meist nur auf kleinere Gebiete beschränkt. — Bei Kirschen hat inzwischen die Ernte schon stärker eingesetzt. Die gleich zu Anfang ausgesprochene Vermutung, daß Süßkirschen einen geringeren Ertrag als Sauerkirschen und Schattenmorellen aufweisen würden, hat sich bewahrheitet. Vor allem Frühkirschen waren im Nachteil (Baden und zum Teil in der Pfalz). Mitteldeutschland, Thüringen, Hannover und Schlesien beurteilen die Weiterentwicklung der Süßkirschenernte immerhin recht zuversichtlich. — Pflaumen und Zwetschen haben unter verbreitetem Sägewespenbefall zu leiden. Nach der schlechten Ernte des Vorjahres erwarten Württemberg für Früh- und Spätpflaumen immerhin gute und Baden mittlere Erträge, während Zwetschen allgemein weniger günstig aussehen. Das niederelbische Obstbaugebiet ist vom Schädlingsbefall stärker betroffen, und Thüringen beurteilt die Aussichten weiterhin als mittelmäßig, wobei Frühpflaumen ebenfalls etwas besser als Spätpflaumen und Zwetschen stehen.

Kernobst:

Aepfel lassen weiterhin eine mittlere bis gute Ernte erwarten, wenngleich inzwischen verbreiteter Raupenbefall an der Niederelbe und im übrigen Wirtschaftsgebiet Hannover, in Kurhessen, Pommern, Sachsen (Freistaat), Schlesien und Westfalen zu Wertminderungen geführt hat. Winterobst steht mit Ausnahme von Schleswig-Holstein allgemein besser als Herbstobst. Besonders erfreulich ist der sehr gute Stand in Württemberg, Weser-Ems und großen Teilen der Pfalz. — Bei Birnen, die im Gegensatz zu Aepfeln eine gleichmäßigere Verbreitung über das ganze Reich ohne ausgesprochene Hauptgebiete (abgesehen vom sächsischen Elbtal) aufweisen, haben sich gegenüber dem Stand vom 15. Mai die Erntehoffnungen nicht verschlechtert, sind sogar im Gegenteil mit Ausnahme von Baden (geringe Erwartungen) mancherorts zuversichtlicher geworden als bisher und werden vielfach als gut bezeichnet. Das gilt sowohl für Früh- als auch für Spätsorten. Schädlingsbefall überstieg kaum mittlere Werte.

Die fast durchweg sonnenreiche und recht warme Witterung der letzten Wochen dürfte auf die Güte des Aromas und den Zuckergehalt des Obstes günstigen Einfluß haben, nur ist Feuchtigkeit zur Zeit nahezu überall sehr erwünscht, und ein weiteres Ausbleiben von Niederschlägen kann insbesondere auf leichten Böden noch manche Hoffnung enttäuschen.

Be.

Schwere Unwetter

Nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und in der ganzen Welt toben Unwetter mit schweren Hagelschlägen, wie sie in diesem Ausmaß, Gott sei Dank, nur selten auftreten. Außerordentlich starke Temperaturschwankungen, die sich in den letzten Wochen von Nachtfrösten bis zur tropischen Hitze bemerkbar machten, bewirkten eine große Gewittertätigkeit. Die dabei niedergegangenen gewaltigen Wassermassen führten vielfach zu verheerenden Ueberschwemmungen, Verschlammungen und Verkrustungen, die an Gärten und Feldern große Schäden verursachten. Oft mußten Arbeitsdienst und NS.-Formationen zu den dringendsten Aufräumungsarbeiten eingesetzt werden.

Als besonders gefährlich und heimtückisch hat sich dabei wieder der Hagel erwiesen. Während es sich bei den anderen Wetterschäden meist um vorübergehende oder wieder auswachsende Beschädigungen handelt, hinterläßt der Hagelschlag Wunden, die nicht nur nicht wieder auswachsen, sondern sich im Laufe der Zeit verschlimmern, Krankheitsherde bilden und oft noch nachträglich die Pflanzen oder Früchte zum Absterben bringen. Das gilt besonders auch vom Obst, das in allen seinen Arten sehr empfindlich gegen Hagelschlag ist und dadurch mindestens in der Qualität stark beeinträchtigt wird.

Da nach den neuen Marktordnungsbestimmungen die allgemein verbindlichen Qualitätsvorschriften unbedingt eingehalten werden müssen, sind damit für den Obst-Erzeuger oder -Pächter unter Umständen erhebliche Verluste verbunden. Der Reichspreiskommissar hat verlauten lassen, daß das kein Grund zur Erhöhung der Preise sein darf und daß dementsprechend Preissteigerungen verhindert werden. Das ist im Interesse der Verbraucherschaft nur zu begrüßen. Zugleich gibt die Regierung in Oberbayern aus Anlaß der vorjährigen Hagelkatastrophen öffentlich bekannt:

> „Für Hagelschäden kommt grundsätzlich eine öffentliche Beihilfe nicht in Frage, da es nicht Aufgabe des Staates ist, aus öffentlichen Geldern Schäden abzudecken, gegen die sich der Geschädigte selbst hätte durch Versicherung schützen können."

Daraus folgt, daß den Erzeugern von hagelempfindlichen Pflanzen und Früchten nur dringend geraten werden kann, diese gegen Hagelschäden zu versichern, damit sie Verluste, die nur nicht mehr durch Preissteigerung oder durch den Schrei nach öffentlichen Beihilfen wettzumachen sind, durch Versicherung ausgleichen können.

Dieser Rat kann nicht ernst und — angesichts der diesjährigen Unwetter — nicht dringend genug gegeben werden; denn schließlich steht ja ein hohes volkswirtschaftliches und nationales Interesse dahinter. Es kann dem deutschen Volke nicht gleichgültig sein, ob die Erzeuger seiner Nahrungsmittel, und sei es auch nur des lebenswichtigen Teiles, Obst und Gemüse, wirtschaftlich gesund erhalten und nicht durch Wetterschäden kampfunfähig gemacht werden. Der Führer will, daß im nationalsozialistischen Staat jeder an seiner Stelle für die Gesamtheit des Volkes sein Möglichstes tut. — Dazu gehört, daß er seiner Produktionsstätte die höchste Leistungsfähigkeit erhält und sich vor Verlusten schützt, die er zwar nicht verhindern, aber durch Versicherungsschutz wieder ausgleichen kann. Kommt jeder verantwortungsbewußte Erzeuger zu dieser Erkenntnis und handelt er danach, dann braucht er keine Preiserhöhung und keine öffentlichen Beihilfen, und trotzdem haben für ihn Wetterkatastrophen ihre Schrecken verloren.

Politische Wochenschau

Deutschland und der Südosten

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat einer Reihe von Staaten des Südostens einen Besuch abgestattet, um das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu diesen Staaten zu unterstreichen, und um der Welt kundzutun, daß wesentliche Lebensinteressen Deutschlands im Donau- und Südostraum verankert sind. Dem jugoslawischen Volke galt der erste Besuch; nicht um mit seinem Landesherrn irgendwelche Abmachungen gegen dritte Staaten zu treffen, sondern um die allgemeine europäische Befriedigung und das gute Einvernehmen aller Staaten untereinander nachdrücklich zu fördern. So liegt der Besuch des Reichsaußenministers in Jugoslawien auf derselben Linie wie die italienisch-jugoslawischen Abmachungen, die ebenfalls — abseits von allen Verzerrungen des Versailler Vertragssystems — nur der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern galten. Deutschland und Italien haben ja immer wieder erklärt, daß die Achse Berlin—Rom niemals ein starres System darstelle, daß vielmehr alle Völker an diesem Freundschaftsverhältnis teilhaben können, die guten Willens sind und der Pest des Weltbolschewismus entgegentreten.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath besuchte dann die bulgarische Hauptstadt, wo er überaus herzlich begrüßt wurde. Bei allen Kundgebungen hat das bulgarische Volk immer wieder und mit herzlichen Worten an die Waffenbrüderschaft des Weltkrieges erinnert und an die Tatsache, daß sich seit dieser Zeit die Beziehungen zwischen den beiden Staaten niemals getrübt haben. Und wenn der deutsche Außenminister ohne Unterbrechung auch noch Budapest besuchen konnte, dann ist das immerhin ein Zeichen dafür, daß zwischen diesen drei Staaten — Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn — und wiederum zwischen Deutschland Grundlagen einer engen Zusammenarbeit bestehen, die im Interesse des europäischen Friedens bis zum letzten eingesetzt werden müssen.

Wir Deutschen sind nun nicht verwundert darüber, daß man in einigen Ländern die Reise des deutschen Außenministers recht unruhig betrachtet. Es fehlt auch nicht an Andeutungen, die Aktivität der deutschen Außenpolitik in ein falsches Licht zu bringen. Ob die Andeutungen dieser Staaten aber nicht das typische Merkmal eines schlechten Gewissens sind? Wenn überhaupt im Südostraum so viele Konfliktstoffe zwischen den Staaten geschaffen wurden, dann ist das ja letzten Endes einzig und allein die Schuld jener Staaten, die den Versailler Vertrag auf ihr Konto buchen müssen. Man kann aber wirklich nicht behaupten, daß Bulgarien und Ungarn immer so behandelt wurden, wie es sich für souveräne Staaten eigentlich gehört. Desto mehr muß man aber anerkennen, daß gerade diese Staaten alles getan haben, um eine Politik der Verständigung mit allen Nachbarn herbeizuführen. Zweifellos eine manchmal schwere Aufgabe, die aber gerade von Deutschland im Interesse des europäischen Friedens mit allen Mitteln unterstützt wurde. Das allein war auch das Ziel, das der Reichsaußenminister mit seinen Besuchen im Südosten verband.

Hexenkessel Sowjet-Rußland

In Moskau scheint der Teufel los zu sein. Dramatisches Geschehen hat sich in den letzten Tagen abgespielt. Seit einiger Zeit schon tauchten mancherlei Gerüchte über Verhaftungen hoher und höchster Sowjetbeamten auf, ohne daß es möglich gewesen wäre, von amtlicher sowjetrussischer Seite eine Meldung darüber zu erhalten. Sensationell wirkte dann plötzlich das Gerücht, daß der Sowjetmarschall und Stellvertreter des Kriegskommissars, Tuchatschewski, verhaftet worden sei. Die Sowjetregierung leugnete ursprünglich ab. Dann aber wurde amtlich bestätigt, daß von einem Sondermilitärgericht des obersten Gerichtshofes der Sowjetunion Tuchatschewski und weitere sieben Sowjetgenerale verurteilt und hingerichtet worden seien.

Wir sind allerhand gewöhnt, wenn es sich um Tatsachenberichte aus Sowjetrußland handelt. Was die Keller der GPU.-Zentrale am Lubljankaplatz in Moskau unter der sowjetrussischen Herrschaft an Schrecken und Entsetzen gesehen haben, das steht in der Welt wahrscheinlich einmalig da, und ist für einen Menschen, der nicht irgendwie anormal veranlagt ist, auch nicht zu fassen und zu begreifen.

Man erinnere sich doch der Zeit, als vor wenigen Monaten Tuchatschewski noch als geehrter Gast der französischen Nation an den französischen Manövern teilnahm! Die französische Generalität wird sich nicht wenig wundern, daß dieser „Waffenbruder" — und mit ihm ein ganzer Schwarm von hohen militärischen Führern der Sowjetunion — nun ein Spion, ein Hochverräter gewesen sein soll. Wir erinnern uns jedenfalls noch sehr gut der Zeit, da Tuchatschewski zum Marschall der Sowjetunion ernannt wurde. Damals nannte ihn die Sowjetpresse den „Adler der Bürgerkriegskämpfe", einen der Besten der besten Kriegsführer". Heute schon ist er als einer der schlimmsten Verbrecher der Sowjetunion gestempelt und durch die Agenten der GPU. gemordet.

Immer noch Sowjetpakt?

Die Auswirkungen der Vorgänge in Sowjet-Rußland in außenpolitischer Hinsicht dürften dem Oberhäuptling Stalin nun doch einige Sorge machen. Der Partner des Sowjetpaktes jedenfalls, Frankreich, ist durch die Verurteilung Tuchatschewskis und anderer hoher militärischer Führer der Sowjetunion reichlich nervös geworden. Die Kreise, die von jeher gegen den Sowjetpakt waren, haben nunmehr ihre Agitation mit gutem Grund verstärkt. Aber selbst solche Zeitungen, die früher für den Abschluß des Sowjetpaktes eingetreten sind, distanzieren sich jetzt merklich davon. Sie weisen mit Recht darauf hin, daß man bei den augenblicklichen Zuständen in Rußland ja niemals wissen könne, ob nicht heute noch hochgestellte Persönlichkeiten morgen schon irgendwelcher Verbrechen wegen hingerichtet seien. Man könne sich auch von dem Kampfwert der sowjetrussischen Armee nicht mehr viel versprechen, wenn selbst die höchsten Führer unzuverlässig seien.

So überraschend wie den Franzosen, kommen uns die Vorgänge in Sowjetrußland nun nicht. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Wo Verbrecher Diplomaten werden können, da darf man sich auch nicht wundern, wenn unter den hohen Herren gelegentlich Streitigkeiten ausbrechen, die dann eben nach Verbrecherart zum Austrag gebracht werden. Jedenfalls zeigen die Vorgänge in Sowjetrußland, wie notwendig es ist, der bolschewistischen Weltpest mit starker Hand entgegenzutreten.

Was wird in Spanien?

Nach wie vor bemüht sich Sowjetrußland, die Wirren in Spanien zu einer allgemeinen europäischen Katastrophe führen zu lassen. Allerdings ist den Sowjets der Sabotageversuch in der Frage der Behandlung der Kontrollschiffe vor dem Nichteinmischungsausschuß restlos danebengeraten. Im Grundsätzlichen haben sich die vier Großmächte, Deutschland, Italien, England und Frankreich, über die Frage der Sicherheit der am Kontrolldienst um Spanien beteiligten Kriegsschiffe dieser Nationen geeinigt.

Die spanischen Bolschewisten allerdings scheinen immer noch auf die Möglichkeit zu warten, internationale Zwistigkeiten hervorzurufen, um damit einen europäischen Krieg zu entfesseln.

Das Ende der Arbeitslosigkeit

Der in den letzten Tagen herausgekommene Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist wieder einmal ein stolzes Dokument deutschen Leistungswillens und deutscher Arbeitskraft. Wieder sank die Zahl der Arbeitslosen im Mai um 184 000. 766 000 Arbeitslose sind also nunmehr noch übrig geblieben von jenem grauen Elendsheer, das die 7-Millionen-Grenze einmal überschritten hatte. Man muß bedenken, daß von diesen 766 000 Arbeitslosen mindestens 192 000 nicht voll einsatzfähig sind. Andere Arbeitslose, die aber auch eine erhebliche Anzahl ausmachen, wurden am Stichtag zwar als Arbeitslose miterfaßt, sind in Wirklichkeit aber nur kurzfristig arbeitslos, da sie sich gerade im Wechsel ihres Arbeitsplatzes befanden. Voll einsatzfähige Arbeitslose gibt es eigentlich nur noch 384 000, davon kommen 270 000 wegen bestimmter Ortsgebundenheit nur für den Einsatz am Wohnort in Frage, und das wird zum Teil nur unter Schwierigkeiten möglich sein. Für den Ausgleich zwischen einzelnen Bezirken steht demnach nur noch eine Reserve von 114 000 Arbeitslosen zur Verfügung. Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars mehr! Sie zeigen klar und eindeutig, welche Leistungen die Arbeitsschlacht in Deutschland allein auf diesem Gebiet aufzuweisen hat!

Kraft durch Freude in Hamburg

Volksgenossen aus allen deutschen Gauen; Gäste aus 21 Nationen; Volksgruppen, singend, spielend, tanzend; lachende, frohe Menschen; Freude und Frohsinn. Unter diesen Kennzeichen stand die Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", auf der von Dr. Ley und seinen Mitarbeitern die Grundsätze und die bisherigen Leistungen der „Kraft-durch-Freude"-Arbeit noch einmal herausgestellt wurden. Man kann zu dieser Arbeit wenig sagen, wenn man die Zahlen der Erfolge liest. Das sind sie: 6 Millionen Teilnehmer an KdF.-Reisen; Tausende von deutschen Arbeitern auf den großen Schiffen der deutschen Handelsmarine auf der Fahrt zum Süden oder zum Nordmeer; 185 000 Veranstaltungen des Amtes „Feierabend" mit insgesamt über 64 Millionen Teilnehmern; 7,5 Millionen Teilnehmer an Sportkursen aller Art; Volksbildungsveranstaltungen, an denen mehr als 7,5 Millionen Volksgenossen teilnahmen; Aufwendungen in Höhe von fast 100 Millionen Mark zur Durchführung des Gedankens „Schönheit der Arbeit"; Dorfverschönerung in bisher über 3000 Dörfern: — das ist das Ergebnis eines Arbeitsjahres der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"! Diese Leistungen stehen unerreicht, einmalig in der Welt da. Sie sind eine der entscheidenden Maßnahmen zur allgemeinen Hebung des deutschen Lebensstandards, die vom Führer und Reichskanzler als das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik hingestellt wurde!

Bhs.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.